

Umschau.

Das Bekenntnis einer Konvertitin.

Es ist bekannt, wie die Schriften von Alban Stolz nicht zuletzt in norddeutschen protestantischen Pfarrhäusern Verbreitung und oft überraschend günstige Aufnahme fanden. Der Briefwechsel zwischen Stolz und der Mecklenburger Pfarrerstochter Cordula Wöhler zeugt von dem ungewöhnlichen Einfluß, den der süddeutsche Volkschriftsteller und tieffromme katholische Priester in gläubigen lutherischen Kreisen des Nordens ausübte, läßt uns aber anderseits auch den schroffen Widerstand, der sich dem Eindringen katholischer Anschauungen vielerorts entgegenstemmte, nur zu deutlich erkennen. Cordula Wöhler hatte mit ihren eigenen Eltern und Anverwandten ungezählte bittere Kämpfe auszutragen, bis sie schließlich als Verbannte in Freiburg ihr katholisches Glaubensbekenntnis ablegen konnte. Die Geschichte ihrer Konversion wird man in den wesentlichen Zügen bei den meisten Überritten von einer nichtkatholischen Gemeinschaft zur Kirche wiederfinden.

Auch für die Holsteinerin Magda Alberti, als Verfasserin der Romane „Gesa Blitt“, „Martin Augustin“ und „Im Schatten“ bekannt unter dem Namen M. Scharlau, wurde Alban Stolz durch seine Schriften ein Wegweiser und Führer, aber die Widerstände, die sie auf ihrem dornenreichen Wege zur Wahrheit überwinden mußte, waren ganz anderer Art als die eben genannten. Ihr jüngstes Buch *Kämpfe*¹ läßt uns einen tiefen Blick in die Seele einer geistig hochstehenden, von den lautersten Beweggründen geleiteten Konvertitin tun, die trotz glücklicher häuslicher Verhältnisse und eines idyllisch freundlichen Familienlebens sich im Protestantismus unbefriedigt fühlte und nach langen Jahren innerer Qual endlich im Schoße der katholischen Kirche die Ruhe und den Frieden ihres Herzens fand. Das Bekenntnisbuch M. Scharlaus enthält zwar keineswegs ausschließlich die Geschichte einer Konversion, doch gibt ihm das religiöse Moment auf Schritt und Tritt Charakter und Weihe.

Die Schrift, die mit den Erinnerungen der Verfasserin aus ihrer Kinderzeit beginnt, liest sich von der ersten Seite an interessant, erhält indes ihre eigentliche Spannung in dem Augenblick, da die bereits stark zu katholischen Anschauungen hinneigende junge Dame sich entschließt, die Braut eines protestantischen Pastors zu werden. Das Ringen nach religiöser Befriedigung wird nun gerade durch die innige Liebe der Frau zu ihrem Manne und die berechnigte Hochachtung vor

¹ Kämpfe. Erinnerungen und Bekenntnisse von M. Scharlau (Magda Alberti). 8° (VIII u. 282 S.) Freiburg i. B. 1919, Herder. M 5.50; geb. M 6.50

seinen ausgezeichneten Charakter- und Herzeigenschaften sehr erschwert, der seelische Kampf zwischen Gewissenspflicht und notwendiger Rücksichtnahme auf ihre Stellung als Frau Pastorin erscheint bis zur Unerträglichkeit gesteigert. Das tolerante Verhalten des bis zuletzt außerordentlich sympathisch gezeichneten Gatten trägt im Grunde nur dazu bei, den Konflikt zu verlängern und immer peinlicher zu gestalten. Eine gewisse Behmut empfindet selbst der katholische Leser bei der Stelle aus den Bekenntnissen, wo M. Scharlau ihre Eindrücke von einem Besuch der Katholikenversammlung in Aachen und die nachherige Unterredung mit ihrem Manne wiedergibt: „Nicht ein einziges Schmähwort oder liebloses Urteil über Einrichtungen der evangelischen Kirche habe ich da gehört. Man beschäftigte sich mit seiner eigenen Kirche, und nur in Liebe wurde der getrennten Brüder gedacht. Wie begeistert lehrte ich heim! Wie dankbar gedachte ich jener herrlichen Tage, die mir zum erstenmal echt katholisches Leben in seiner ganzen Fülle offenbarten! Wie heiß regte sich gerade damals in mir der Wunsch, endlich ein lebendiges Glied dieser Kirche zu werden! Aber noch immer hielt mich die Liebe zu meinem Manne zurück, meiner Überzeugung zu folgen. — 'Ich gewähre dir alles', sagte er traurig, 'du kannst dich wahrlich nicht beklagen, daß ich nicht tolerant genug gegen dich bin; aber nur dies eine darfst du mir nicht antun.' — Und gerade dies eine war es ja, was ich erstrebte und womit ich mich quälte und sorgte.“

In der Sakristei der Klosterkirche der Ursulinen zu Osnabrück tat dann schließlich Magda Alberti den längst geplanten entscheidenden Schritt, nachdem ihr Mann schweren Herzens den vergeblichen Widerstand aufgegeben hatte. Ihr einziger Sohn ist dem Beispiel seiner Mutter kurze Zeit darauf gefolgt und bereitet sich gegenwärtig durch das Studium der Theologie auf den Empfang der Priesterweihe vor.

Das tapfere Bekenntnisbuch von M. Scharlau macht ganz den Eindruck einer sachlichen, von tiefer Überzeugung getragenen Darstellung. Die Form erscheint für diese Art von Aufzeichnungen musterträchtig, da sie frei von jeder Geziertheit und Künstelei den reichen Inhalt voll zur Geltung bringt. Die Schrift verletzt auch nicht mit einer Zeile die Gefühle Andersgläubiger, sondern dürfte viel eher dazu beitragen, daß die Angehörigen der getrennten Konfessionen über die religiösen unversöhnlichen Gegensätze hinweg einander als Menschen achten und schätzen lernen.

Mois Stodmann S. J.

Vom „Recht“ der Revolution.

Am 27. Februar 1919 entspann sich in der deutschen Nationalversammlung zu Weimar ein Wortwechsel über das „Recht“ der Revolution und über die Verbindlichkeit der Verordnungen, die vor dem Zusammentritt der Volksvertretung von den sog. Volksbeauftragten ohne Auftrag erlassen worden waren. Reichsjustizminister Landsberg hob hervor: „An der Rechtsgültigkeit der Verordnungen des Rates der Volksbeauftragten kann kein Mitglied der Nationalversammlung zweifeln, sonst müßte es selbst sein Mandat niederlegen, da auch